

Die Zustände auf dem Marillenmarkte.

Von einem Ungar in Wien erhalten wir folgende Zeilen: Die Verhältnisse auf dem Wiener Obstmarkte sind mir schleierhaft. Wir haben in Ungarn eine ungemein reiche Marillenernte. In Kecskemet weiß man nicht, wohin man mit den vielen Früchten soll, die bekanntlich nach der Reife verderben und deshalb kein Gegenstand von Lagerpekulation sein können. Selbst im Budapest, wo im allgemeinen die Preise gewiß nicht billig sind, kostet das Kilogramm Marillen Kr. 1.40 und selbst bei den Detailhändlern die aller schönsten nur Kr. 2.20. Welche Preise aber werden dafür in Wien bezahlt! Es ist eine Schande, daß sich derlei die Wiener gefallen lassen müssen. Man sagt mir, daß die zahlreich aus Ungarn anrollenden Waggonen sofort vom Bahnhof weg an die Marmeladenfabriken verkauft werden. Ja, wozu sind denn die Behörden da, unter deren Augen sich dieses Treiben vollzieht, die Behörden, die doch offenbar nicht zum Schutze einiger Fabrikanten, sondern der ganzen Bevölkerung eingesetzt sind? Das Ernährungsamt hätte da die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, einzugreifen. Deshalb, weil das Frühobst in Oesterreich für den freien Handel freigegeben worden ist, darf doch nicht gefolgert werden, daß sich die Behörden um die Marktbeschickung überhaupt nicht zu kümmern brauchen. Oder soll auf diese Weise die Freigabe für den Handel ad absurdum führen?

Wie immer es sei, die Zustände auf dem Marillenmarkte sind ein Vergernis für jeden, der die Verhältnisse kennt. Wir Wiener könnten genug Marillen haben, wenn die Berufenen ihre Pflicht tun würden.